

1. Einleitung

Lesung: Lukas 17,11-19

2. Überleitung

„Tot bei lebendigem Leib“ - Treffender lässt sich das Schicksal dieser zehn Männer nicht beschreiben. Die Hände verfaulen, die Nase wird weggefressen, der Eiter läuft. Selbst für ihre nächsten Angehörigen sind sie schon so gut wie tot.

"Pack dein Bündel", sagte die Frau zu ihrem Mann, der Vater zu seinem Sohn, als diese die ersten Anzeichen der schrecklichen Krankheit nicht länger verbergen konnten. "Komm uns um Gottes Willen nicht zu nah. Bleib uns vom Leib. Draußen, an der großen Terebinthe am Rand des Dorfes, stellen wir dir dein Essen in Zukunft hin."

Alle Tränen, alles Bitten und Betteln half nichts. Sie mussten gehn. Weggehen von allem, was sie liebten. Von diesem Tag an lag ihre Zukunft hinter ihnen! Es gab kein Zurück. Selten, unwahrscheinlich selten, kam einer wieder zurück. Aber rechnen durfte damit keiner.

Draußen in der Einsamkeit fanden sie sich, diese Toten bei lebendigem Leibe. Von der eigenen Familie verstoßen, gefürchtet von den ehemaligen Freunden und Verwandten, ausgeschlossen von der gottesdienstlichen Gemeinde. Es spielte keine Rolle mehr, ob einer Jude, Samariter oder was auch immer war. Sie waren alle hoffnungslose Fälle. Gezeichnet und ausgesondert!

Wer und was einer früher war, woher er kam, zählte nichts mehr! Schlimm genug, dass die andern über ihr Schicksal lästerten: ***"Sieh an, sieh an, die ganze Zeit hat er uns den Frommen***

vorgespielt. Uns konnte er ja etwas vormachen, aber Gott kommt allen auf die Schliche. Er gibt jedem, was er verdient."

Auch wenn sie es nicht mehr hörten, wussten sie nur zu gut, was über sie getuschelt wurde. Am schlimmsten waren die eigenen trüben Gedanken: ***„Womit habe ich das verdient? Warum musste es ausgerechnet mich treffen? Ich bin doch auch nicht anders als die andern."***

Tot bei lebendigem Leibe, ausgestoßen von der Gemeinschaft der Familie, des Dorfs, des Volks, ausgeschlossen von Gottes Heil, damit mussten sie sich nun abfinden.

Eines Tages dringt ein Gerücht zu den Unglücklichen, ein unwahrscheinliches, ein unglaubliches Gerücht. Das Gerücht kreist um einen Namen, eine Person. Es soll sich um einen

Rabbi handeln. Einer, der mehr kann als die andern. Einer, der über Wunderkräfte verfügen soll.

Obwohl sie sich niemand mehr als fünfzig Meter nähern dürfen, schnappen sie doch den Namen auf: Jesus, Jesus von Nazareth. Wie ein strahlendes Licht fällt dieser Name in die Nacht ihrer Verzweiflung. Sie kennen nur noch einen Gedanken: ***"Wenn dieser Jesus doch einmal auch bei uns vorbeikäme."***

Und tatsächlich, eines Tages kommt ER. Hastig setzt sich der Zug der Aussätzigen in Bewegung. Ihre Glieder zittern und ihr Atem keucht vor Erregung, als sie in gebührendem Abstand stehen bleiben. ***"Jesus, Jesus, sieh uns doch. Rabbi komm zu uns, wir brauchen dich"***, flüstern sie beschwörend. Und dann wird aus dem Flüstern ein Schrei: ***"Jesus! Herr! Hab Erbarmen mit uns!"***

Wer je einmal in aussichtsloser Lage war, kann diesen elenden Gestalten nachfühlen. Er kennt ihren Jammer, ihre unsagbare Not. Vielleicht fühlst auch Du Dich manchmal, wie tot obschon rein biologisch noch Vieles funktioniert.

Wenn ein lieber Mensch plötzlich unheilbar erkrankt oder stirbt, wenn die Ehe am zerbrechen ist, wenn eine schwere Krankheit oder ein Unfall alle Pläne für die Zukunft plötzlich über den Haufen wirft, wenn ein Misserfolg den andern übertrumpft, wenn man das Gefühl hat, man sei allen anderen eine Last oder umgekehrt, man müsse die Lasten aller anderen tragen. Wenn man sich unverstanden fühlt oder andauernd angegriffen wird... Es gibt viele - zu viele - die fühlen sich wie tot bei lebendigem Leib. Diese verstehen diesen Schrei des Herzens: „**Jesus, Herr, hab Erbarmen mit uns!**“

3. Hauptteil

Diese Zehn aus dem Lukas-Evangelium haben ihre Zukunft bereits hinter sich, haben wir gesagt. Sie sind sich dessen bewusst, wenn sie aus ganzem Herzen rufen: „***Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!***“

Und nun wirkt Jesus ein Wunder: Die Aussätzigen schreien nicht vergeblich. Von ihnen wird berichtet (V.14): ***„Und als Jesus sie sah, sprach er zu ihnen: 'Geht zu den Priestern und lasst euch eure Heilung bestätigen!' Und als sie unterwegs waren, wurden sie tatsächlich gesund.“***

Einerseits ein Satz von Jesus, eine Aufforderung und andererseits glauben sie IHM ‚aufs Wort‘: Sie setzen sich sofort in Bewegung. Dabei erleben sie durch ihren Gehorsam: Sein Wort schafft neues Leben.

Jesus verlangt eigentlich sehr viel von den Kranken. Er verspricht ihnen ja nicht die Heilung. Sondern fordert von ihnen Vertrauen, dass ER heilen kann.

Wir wissen das heute auch: ohne das eigene Mitwirken eines Kranken gibt es keine Heilungschancen. Er verlangt von ihnen einen gewaltigen Glaubenschritt. Sie sehen die Heilung noch nicht – sie müssen an das Wunder glauben, bevor sie es sehen!

Und – während sie zu den Priestern nach Jerusalem gehen, geschieht tatsächlich ihre Heilung. Sie geschieht ‚auf dem Weg des Glaubens und Vertrauens‘. So wird ihre schlimme Krankheit geheilt. Was für eine Botschaft der Hoffnung und Aussicht für alle, die sich auch heute noch mit ihren Problemen an Jesus wenden!

Die Zehn sehen einander gegenseitig an. Erst ungläubig, dann zuerst mit leisem und immer größer werdendem Jubel und Staunen. Sie strecken sich vor Glück. Und dann rennen sie los. Nichts wie hin zum Priester fürs medizinische Attest und dann nach Hause. Zurück zu ihren Lieben und Geliebten.

Die Zukunft geht plötzlich wieder über ihre Gegenwart hinaus. Es lohnt sich wieder zu leben. Sie sind wieder Mensch unter Menschen. Niemand wird sich mehr mit Ekel und Abscheu abwenden. Sie sind wie neu geboren, erweckt zu einem neuen Leben.

Jesus ist derjenige, der nicht nur in den Leben dieser Zehn, sondern auch in unseren Leben, den Unterschied ausmacht. In Johannes 5,17 sagt Jesus nach einer anderen Heilung:

»Mein Vater hat bis heute nie aufgehört zu wirken, und weil er wirkt, wirke auch ich.«

Was könnte das nun konkret für Dich und mich, für unsere Lebenssituationen heissen? Für unsere Herausforderungen, die wir aus eigener Kraft nicht oder kaum bewältigen können?

Wir fühlen uns je nach Situation oft kraftlos. Aber Jesus hat Kraft, die Veränderung wirken kann. An Körper, Seele und Geist. Diese Kraft verwandelt Elend in Freude, Jammer in Jubel, Verzagtheit in Hoffnung, Tod in Leben. Fruchtbar wird diese Kraft für uns durch den Glauben. Ein Wort von Jesus kann auch heute noch ein Leben von Grund auf umkrempeln. Und – Er erweckt heute noch geistlich Tote zu neuem Leben. Er bietet jedem, der glaubt, Kraft, Hoffnung, Zuversicht, Stärke und ein Heilwerden an.

Ich weiss aus vielen verschiedenen Begegnungen mit Menschen aus unserer Gemeinde, dass auch Ihr schon Einiges erlebt habt, von dieser Kraft von Jesus.

Das Überzeugtsein von der Kraft von Jesus, ist etwas Großes, ist ein kostbares Geschenk. Schauen wir, wie es mit den Zehn weiter geht. Da geschieht nämlich etwas Unfassbares: In unserem Bericht kommt nur einer von zehn zu Jesus zurück, um IHM zu danken und IHM die Ehre zu geben, die IHM gebührt!

Einer von Zehn! Dann ist es erst noch ein Samariter. Also einer, der von den Juden als Halb- oder Ungläubiger verachtet wird. Dieser Samariter also, besinnt sich, kehrt nach dem Besuch beim Priester um, sucht Jesus und fällt IHM zu Füßen. Und was ist mit den neun anderen? Diese sind ja auch geheilt worden?

Die sind – mit der Gesundheitsbestätigung in der Tasche – wieder in die Stadt zurückgekehrt und sind sicher auch total glücklich.

Bringen wir dafür etwas Verständnis auf? Da ist doch etwas anderes angesagt, als den mühevollen Weg zurückzuwandern in das Dorf mit all den schlechten Erinnerungen. Jetzt müssen sie doch zuerst mal ihrer Familie sagen, was passiert ist. Jetzt gehen sie zu ihren Frauen und Kindern! Jetzt müssen sie die Liebsten in den Arm nehmen – das war ihnen so lange Zeit weder möglich noch erlaubt gewesen.

Sie haben doch auch geglaubt – an diesen Jesus. ER hat ihnen geholfen. Sie sind geheilt. Ihre Heilung ist anerkannt. Es ist doch eigentlich alles klar. Und überhaupt: Danke hatten sie schon gesagt. Denn ohne Dank an Gott kommen sie nicht aus dem Tempel. Das verlangt der Priester von ihnen.

Ist das nicht irgendwie verständlich, dass die Geheilten nun einfach weitergezogen sind? Sie hatten dem Gesetz nach doch alles geleistet, alles ‚richtig gemacht‘? Wie kommt es also, dass Jesus dann doch noch die eine bohrende Frage stellt (V.17): „**Wo aber sind die Neun?**“

Jesus fragt: „**Wo sind die neun anderen?**“ Diese Frage hat mit der Einladung von Jesus an uns alle zu tun. Diese Einladung umfasst uns ganz. Sie schliesst Körper, Seele und Geist mit ein! Jesus fragt so, weil er nach ihnen sucht, weil er keinen verlieren möchte! Weil man ohne IHN zwar durchaus geheilt sein kann, ohne gerettet zu sein! Und das Ziel von Jesus ist Rettung und Erlösung, die weit über eine körperliche Wiederherstellung hinausgeht. Haben wir das? „**Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten.**“ Schreibt Paulus an Timotheus (1,15).

Jesus ist gekommen, um zu retten, was verloren war, nicht nur, um zu heilen, was Heilung nötig hat. Jesus will bis heute retten und nicht nur heilen: Darum diese herausfordernde und unangenehme Frage!

Die andern Neun waren bestimmt nicht einfach undankbar. Sie bringen die im Gesetz vorgeschriebenen Reinigungs- und Dankopfer. Sie wissen, was sie Gott schuldig sind. Sie tun ihre Pflicht, streng nach Vorschrift. Und dann – und nun kommt der Punkt – leben sie weiter wie bisher. Sie freuen sich zwar über die Gabe, vergessen aber den Geber. Die Heilung bewirkt keine Veränderung an ihrem Herzen!

Ganz anders der Samariter. Blitzartig überfällt ihn die Erkenntnis. Ich bin in diesem Jesus von Nazareth, Gott selber begegnet. IHM gehört nicht nur ein Opfer, IHM gehört mein ganzes Leben. Er lässt es zu, dass die körperliche Heilung

auch eine Veränderung seines Herzens und seiner Gesinnung bewirkt! Er kehrt um, wirft sich Jesus zu Füßen, mit einem alten Wort: „huldigt ihm“. Er bringt Jesus sein Leben als ein lebendiges Opfer!

So stellt sich auch die Frage: Hat denn den anderen ihr Glaube nichts geholfen? Ist es nichts, dass sie körperlich gesund wurden? Doch, durchaus. Es ist sogar sehr viel. Wer würde dagegen etwas sagen wollen?

Jesus tut es, weil ihre Reaktion offenbar nicht genug ist. Erweckt durch ein Wort von Jesus traten sie ein in ein neues Leben. Aber sie versäumen es, im Glauben auch durch die zweite Tür zu treten, die ihnen Jesus geöffnet hat: Die Tür zum ewigen Leben... Noch einmal: Sie bejubeln die Gabe und vergeßen den Geber. Ein Ausleger schreibt dazu: ***"Der Mensch in seiner natürlichen Blindheit sehnt sich nach besseren Zuständen,***

nicht aber nach Besserung des Herzens. Er strebt neue Verhältnisse an, nicht aber einen neuen Sinn."

4. Anwendung

Beschreiben diese Worte nicht auch, woran wir manchmal ‚kränkeln‘? Was Jesus gesagt und gewirkt hat, halten wir hoch. Gerade, wo es um die Erneuerung von ungerechten Strukturen geht, um die Verbesserung weltlicher Verhältnisse. Nichts gegen das. Aber wo bleibt das ‚Dankopfer meines Lebens‘? Nicht wenige zeigen sich großzügig, wenn Jesus ihnen aus einer schweren Not geholfen hat.

Sie spenden, geben sich ‚etwas rein‘, bringen ein Opfer, sind aber nicht bereit, Jesus auch ihr Herz und ihre Gesinnung erneuern zu lassen. Der Grund: Sie fürchten, dass der Preis dafür zu hoch wäre. D.h. sie sind nicht bereit, sich Jesus ganz

anzuvertrauen, IHM wahrhaftig nachzufolgen. Sie glauben, sie könnten Gott mit einem einmaligen Opfer ‚abspeisen‘ oder mindestens ‚zufrieden stellen‘. Jesus lehrt hier die Jünger und alle, die diese Geschichte hören, dass auf dem Holzweg ist, wer so handelt, wie die neun!

Sind sie deshalb undankbar? Die meisten würden diesen Gedanken von sich weisen. Doch Jesus sagt mit Seiner Frage: ***Sie sind nicht nur undankbar, sondern auch töricht. Sie begreifen nicht, dass alle Hilfe in Not, alle Heilung und Linderung von Krankheit, alle Verbesserung von ungerechten Verhältnissen nur Vorzeichen und Hinweise sind, Appetithäppchen für das ganz große Geschenk des ewigen Lebens und der neuen Welt Gottes. Für jene Zeit also, nach der Wiederkunft von Jesus.***

90% der Menschen, die in unserem Bericht eine Erfahrung mit Jesus machen, sagen wir etwas diplomatischer ‚die grosse

Mehrheit 😊, behandelt Jesus wie einen Kaufmann: Gib mir Gesundheit, dann erhältst du ein Opfer. Reiß mich heraus aus meinem Elend und ich lasse es mich bestimmt etwas kosten. Erbarm dich über meine Not und ich werde mich dafür ‚erkenntlich zeigen‘.

Wir lassen uns Jesus in allen möglichen ‚Rollen‘ gefallen: als Wunderheiler, Nothelfer, Spender von neuem Glück etc. Aber sind wir bereit, IHN Herr über unser ganzes Leben sein zu lassen?

Wir lieben Jesus als großen Reparaturmeister. Er soll und darf alles Mögliche in den Griff bekommen, nur nicht uns selber. Soweit geht die Dankbarkeit dann doch nicht. Er soll und darf helfen, aber dann möchten wir bitte wieder ‚wetermachen‘ wie bisher, also, wie es vor unserer grossen Not doch ganz gut ging.

Wer ‚hin und wieder‘ glaubt, kann durchaus erstaunliche Erfahrungen machen. Aber das ist noch kein rettender Glaube. Ein kräftiges Opfer ist nicht zu verachten. Aber es ist noch weit davon entfernt, **„dass wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit“**, wie wir von Paulus im Epheserbrief aufgefordert werden. 3x allein im 1. Kapitel. In einer modernen Übertragung heisst es (Volxbibel): **„Wir sollen durch das, was wir tun und wie wir drauf sind, Gott am Ende groß rauskommen lassen.“**

Mit einem Knochen, kann man vielleicht einen Hund abspeisen, wenn der etwas zu unserer Zufriedenheit getan hat. Aber mit unserem Herrn und Heiland, können wir nicht so umgehen!

Es stimmt Jesus unendlich traurig, dass die Einzelnen des von Gott geliebten und erwählten Volkes so wenig begreifen, wozu er gekommen war. Er bietet ihnen neues Leben an.

Aber sie wünschen sich nur die Reparatur des alten. Er lädt sie ein, Bürger der neuen Welt Gottes zu werden, sie aber haben nur im Sinn, es in der jetzigen, vergänglichen Welt erträglicher zu haben.

Jetzt kommt etwas bittere Medizin. Gerne würde ich mit etwas Süffigerem abschliessen. Aber das wäre nicht zielführend. Also: Bei aller äußeren Frömmigkeit, bei allem erbrachten Opfer verachten sie den Geber, wo sie handeln wie die Neun. So gibt man Gott nicht die Ehre. So werden uns sogar wunderbare Glaubenserfahrungen zum Gericht.

Gott wird dann verherrlicht, wenn uns aufgeht, dass wir IHM nicht nur etwas, sondern unser ganzes Leben schulden. Gott wird dann verherrlicht, kommt dann ‚gross raus‘, wenn wir umkehren und IHM zu Füßen fallen.

Gott wird dann verherrlicht, wenn wir ihm aus Dankbarkeit und Liebe uns selbst völlig ausliefern.

Gott wird verherrlicht, wo wir IHM unsere ganze Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vertrauensvoll in die Hände legen.

So – und nur so – werden wir etwas ‚zum Lob seiner Herrlichkeit‘. So und nur so, sind wir angemessen dankbar und ‚kommt Gott gross raus‘. Alles andere ist unwahrhaftig und damit eigentlich Heuchelei.

Jesus ist heute mitten unter uns. Er kennt die ‚*Toten bei lebendigem Leibe*‘. Er fühlt und leidet mit ihnen. Er wartet auf ihren Schrei: ***"Jesus, Herr, hab Erbarmen mit mir!"***

Wie viele von uns heute Abend werden es sein, denen Jesus zurufen kann: ***"Steh auf, geh hin, dein Glaube hat dir geholfen?"***

Gehören wir zu denen, die sich Jesus in Dankbarkeit und aus Liebe ganz anvertrauen?

Neun von zehn Menschen fanden einst bei Jesus Heilung, 1, leider nur 1, auch das Heil. Er fand es bei Jesus.

Dorthin sind wir eingeladen. Auch heute. ER lädt Dich ein, IHM in Dankbarkeit und voller Vertrauen alles zu Füßen zu legen, was Du hast und was Du bist: Deine Gesundheit und Deine Krankheit, Dein Glück und Dein Leid, Dein Jubel und Dein Jammern. ER kann Gutes daraus entstehen lassen. Ich will zu denen gehören,...: „... **die ihn aufnahmen und ihm Glauben schenkten,...**“ Ganz einfach wegen der Verheissung, die darauf liegt. Es ist „...**das Recht, Kinder Gottes zu werden.**“

Noch einmal die moderne Übersetzung. Sie sagt über die Menschen, die nun ganz zu Gottes Familie gehören, dass sie sich (Volxbibel, Joh. 1,12): „... auf ihn eingelassen haben,...“

Amen.